

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1898

12.11.1898 (No. 313)

Karlsruher Zeitung.

Samstag, 12. November.

Expedition: Karl-Friedrich-Strasse Nr. 14 (Telephonanschluß Nr. 154), woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Pettzeile oder deren Raum 20 Pf. Briefe und Gelder frei.

Nr. 313.

Unverlangte Zusendungen von Drucksachen und Korrespondenzen jeder Art werden nicht zurückgeschickt und übernimmt die Redaktion dadurch keinerlei Verpflichtung zum Abonnement oder irgendwelcher Vergütung. — Der Abdruck unserer Originalartikel und Berichte ist nur mit Quellenangabe — „Karlsruh. Zig.“ — gestattet.

1898.

Ämtlicher Theil.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter dem 25. Oktober d. J. gnädigst geruht, den Professor August Forscher am Gymnasium in Karlsruhe in gleicher Eigenschaft an jenes in Baden zu versetzen und dem Lehramtspraktikanten Dr. Hermann Mayer von Freiburg unter Ernennung desselben zum Professor eine etatmäßige Professorenstelle an dem Gymnasium in Karlsruhe zu übertragen.

Nicht-Ämtlicher Theil.

Parlamentarisches aus Württemberg.

Stuttgart, 10. November.

Die Landstände sind am Dienstag zu ihrer Vorwintertagung zusammengetreten, doch hat sich die Abgeordneten-Kammer bereits gestern wieder vertagt, nachdem sie eine unwesentliche Petition und eine dringliche Vorlage in Hagelversicherungsangelegenheit erledigt hatte. Als Grund für die Vertagung wurde vom Präsidenten angegeben, daß für das Plenum zur Zeit nahezu kein Berathungsstoff vorhanden, man vielmehr darauf angewiesen sei, abzuwarten, bis die Beschlüsse der Ersten Kammer zu den Reformgesetzen herübergelangen, und die Sprecher der Volkspartei und des Centrums benutzten die Gelegenheit, dem Bedauern darüber Ausdruck zu geben, daß der Entwurf des Ausführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuch immer noch nicht veröffentlicht sei. So gar groß ist nun thatsächlich der Stoffmangel der Zweiten Kammer nicht. Es hätte sich z. B. Gelegenheit geboten, die Gehaltsneuordnung, über welche jüngst der Kommissionsbericht erschienen ist, wenigstens in den Grundzügen durchzuberathen und damit der Berathung des nächsten Etats vorzuarbeiten, dem die neuen Gehaltsätze bereits zu Grund gelegt werden sollen. Außerdem kommt die Erste Kammer schon heute mit der wiederholten Berathung der Steuerergänze zu Ende, welche dann allerdings zunächst wieder an die Kommission der Zweiten Kammer gehen, dort aber, da es sich nur noch um wenige, schon vielfach hin und her erörterte Hauptfragen handelt, rasch erledigt werden können. Da trotzdem die Vertagung der Zweiten Kammer auf unbestimmte Zeit erfolgte und es dem Präsidenten überlassen wurde, die nächste Sitzung nach seinem Gutdünken anzuberaumen, so ist wohl die Vermuthung gestattet, daß bei dieser Vertagung auch ein wenig Diplomatie mit im Spiele ist. Während der Ersten Kammer daran gelegen ist, Steuerreform und Verfassungsrevision als zwei selbstständige, unabhängig von einander ausschließlich aus ihren eigenen inneren Gründen zu entscheidende Fragen zu behandeln, haben in der Zweiten Kammer namentlich bei der Demokratie parteitaktische Erwägungen zu einer Vertopplung beider Fragen Anlaß gegeben: man will die Konzeptionen, die man möglicherweise in der Steuerreform dem Standpunkt der Ersten Kammer macht, bemessen nach dem Grad des Entgegenkommens, das die Erste Kammer in der Verfassungsrevision zeigt. Deshalb wäre es für diese Politik unbedeutend gewesen, die endgültige Entscheidung über die Steuerreform treffen zu müssen, ehe die Erste Kammer auch die Verfassungsrevision berathen hat. Dieser Situation ist man durch die Vertagung auf unbestimmte Zeit entgangen.

Die oben erwähnte Hagelversicherungsvorlage betrifft eine Abänderung des 1895 zwischen der württembergischen Regierung und der Norddeutschen Hagelversicherungsgesellschaft abgeschlossenen Vertrags. Die Gesellschaft ist nämlich genöthigt, von den württembergischen Versicherten für das Jahr 1896 eine Nachschußprämie von 50 Proz. der Vorprämie zu erheben. Hieran kann der staatliche Nachschußfonds nach den seitherigen Bestimmungen des Vertrags nur stark die Hälfte tragen, während die andere, wenn auch kleinere Hälfte von den Versicherten aufzubringen wäre. Da man hiervon eine Abschredung der Versicherungslustigen befürchtet und der Staat doch die Hagelversicherung auf alle Weise fördern will, so wird der Vertrag nun dahin abgeändert, daß der staatliche Fonds den ganzen Betrag der Nachschußprämie übernehmen kann, während die Versicherten die Vorprämie zum Präzipualleistungsfonds, die der Staat ihnen im Vorjahr abnahm, nun wieder auf sich selbst nehmen müssen. Die Folge der Aenderung ist natürlich eine bedeutende Schwächung

und vielleicht gänzliche Aufzehrung des staatlichen Fonds, von dem man gehofft hatte, er werde in einigen Jahren so erstarren, daß der jährliche Staatsbeitrag zur Hagelversicherung (160 000 M.) in Wegfall kommen könne. Daß jene Hoffnung vorerst zu nichte wurde, daran ist die große Hagelkatastrophe vom Jahre 1897 schuld. Diese große Hagelgefahrlichkeit unseres Landes in Verbindung mit der ganz unerwarteten Zunahme der Hagelversicherung in Württemberg hat nun aber die Direktion der Norddeutschen Gesellschaft zu dem Entschlusse geführt, den Vertrag mit Württemberg zu kündigen; die Gesellschaft hat bei ihrem württembergischen Geschäft seither 1 350 000 M. zuzusetzen gehabt. Der Minister des Innern v. Pischel gab gleichwohl der Hoffnung Ausdruck, es werde sich ein Weg finden lassen, der, ohne dem Staat unerträgliche Opfer aufzuerlegen, ein neues Vertragsverhältnis mit der Norddeutschen Gesellschaft ermögliche. Wenn nicht, so habe das Land gleichwohl von dem Vertragsabluß im Jahre 1895 sehr wesentliche Vortheile gehabt, die jeder künftigen Regelung des Hagelversicherungswesens sehr zu gut kommen werden. Als den gangbarsten Weg einer solchen künftigen Regelung deutete der Minister die Gründung einer Zwangsversicherungsanstalt in Württemberg an, beschränkt auf Getreide.

Der neue Vertreter des Domkapitels im Abgeordnetenhaus, Domkapitular Stiegele, hat sich gleich seinem Vorgänger der Centrumsfraktion angeschlossen und diesen Schritt selbst bezeichnet als „einen ständigen, lebendigen Beweis des Vertrauens, das die kirchliche Oberbehörde in die Fraktion setze“. Ja, er erklärte sogar, „lange, ehe das württembergische Centrum gegründet worden, habe er sich gesehnt, es in's Leben treten zu sehen.“

SRK. Die endgültigen Ausführungsvorschriften zu den Branntweinsteuergesetzen.

die, wie wir kürzlich mittheilen konnten, zur Zeit in einer besonderen, vom Bundesrath gebildeten Kommission durchberathen werden, sollen zum Zweck der besseren Uebersichtlichkeit der sehr umfangreichen Bestimmungen zur Ausführung des besonders durch zahlreiche Nachträge recht schwierigen Gesetzgebungswerkes in neun je fünf sich abgeschlossene Theile zerlegt werden. Der erste Theil wird die Branntweinsteuergrundbestimmungen enthalten und als ein den übrigen Abschnitten übergeordneter Theil die allgemeinen für die Durchführung der Branntweinsteuer maßgebenden Grundzüge feststellen. Der zweite, umfangreichste Theil, die Brennerordnung soll die sämtlichen Vorschriften, die in steuerlicher Hinsicht für den Brennerbetrieb in Betracht kommen, zusammenfassen, und zwar in einem ersten Abschnitte die für sämtliche Brennerien geltenden, in einem zweiten die für die großen Betriebe maßgebenden, in denen der Branntwein unter Verschluß der Destillirgeräthe erzeugt und darnach amtlich abgenommen wird, in einem dritten Abschnitte die Bestimmungen für die Kleinbrennerien, sogenannte Abfindungs-brennerien, bei denen das Alkoholerzeugniß und die darauf ruhende Steuerlast durch Schätzung nach allgemeinen Durchschnittssätzen festgestellt wird. Der dritte Theil, die Branntwein-Begleiterscheinordnung wird die Vorschriften über den Versand von Branntwein enthalten, der noch mit Steuer belastet ist und deshalb noch unter steuerlicher Kontrolle steht, der vierte Theil, die Branntwein-Niederlageordnung die Bestimmung über die steuerfreie Aufbewahrung von Branntwein in öffentlichen Zoll-Niederlagen oder in Branntwein-Privatlagerungen unter amtlichen Mitverschluß, der fünfte Theil, die Branntwein-Reinigungsordnung die Bedingungen, unter denen noch unter steuerliche Kontrolle stehender Branntwein gereinigt (rektifiziert) werden kann. Ein sechster Theil; die Branntweinsteuer-Befreiungsordnung soll die Bestimmungen für die Steuerbefreiung von Branntwein enthalten, der entweder ins Ausland verbracht oder im Inland zu steuerfreien gewerblichen, heil- und wissenschaftlichen verwendet wird. Der siebente Theil, die Branntwein-Gebührenordnung wird Vorschriften enthalten über die bei der steuerlichen Abfertigung von Branntwein zur Erhebung kommenden Gebühren, der achte Theil, die Alkoholerzeugniß-ordnung solche über die Feststellung des Alkoholgehalts in Branntweinen, Likören, Fruchtstümpfen u. s. w. Der letzte (neunte) Theil endlich wird Bestimmungen treffen über die Aufstellung einer Branntweinsteuer-Statistik.

Von vorstehend aufgeführten Theilen, die im Entwurf fast durchweg vorliegen, sind wenigstens in erster Lesung von der Branntweinsteuer-Kommission schon durchberathen: die Brennerordnung Abschn. 1 u. 2, die Branntwein-Niederlageordnung, die Branntwein-Begleiterscheinordnung, die Branntwein-Gebührenordnung und die Branntwein-Reinigungsordnung. Die Berathung der übrigen Theile, insbesondere auch des für Süddeutschland mit seiner vorherrschenden Kleinbrennerei besonders wichtigen dritten Abschnitts der Brennerordnung steht noch aus. Sie soll nach einer Unterbrechung der Verhandlung zum Zweck der redaktionellen Verarbeitung der bisher gefaßten Beschlüsse zu Beginn des kommenden Jahres fortgesetzt werden. Man gibt sich in maßgebenden Kreisen der Hoffnung hin, daß im Frühjahr 1899 die zweite Lesung der Entwürfe in der Kommission und darnach im Sommer die Beschlußfassung im Plenum des Bundesraths stattfinden kann, so daß als Zeitpunkt für das Inkrafttreten der neuen Bestimmungen etwa der 1. Oktober 1899 in Aussicht genommen werden könnte.

Die Branntweinsteuerkommission ist zusammengesetzt aus Vertretern des Reichs, solchen von Preußen, Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden, Mecklenburg, Braunschweig und Elsaß-Lothringen. Die Referate über die einzelnen Theile der Ausführungsbestimmungen sind auf die Vertreter der genannten Staaten vertheilt. Von badischer Seite sind zur Theilnahme an den Kommissionsberathungen bestimmt der Hr. Bevollmächtigte zum Bundesrath, Herr Geheimrath Scherer in Berlin und der Ministerialrath in Sr. Ministerium der Finanzen Dr. Nicolai, welcher letzterer kürzlich das an Baden übertragene Referat über die Branntwein-Niederlageordnung in Berlin erstattet hat.

Der Prozeß gegen Luccheni.

* Genf, 10. Nov. Von den weiteren Zeugenaussagen ist diejenige des Polizisten Kaiser bemerkenswerth, der feststellte, daß im Augenblicke der Verhaftung Luccheni's Niemand an einen Mordanschlag gegen die Kaiserin gedacht habe.

Polizeikorporal Lacroix berichtet, Luccheni habe zunächst zugegeben, eine Frau geschlagen zu haben, und das Festhalten des Stohes bedauert; als ihm der Zeuge auf dem Wege zum Gefängniß den Erfolg seiner Schandthat mittheilte, habe er in cynischen Worten seine Befriedigung darüber kundgegeben. Luccheni habe sich sofort als Anarchist bekannt und allen großen Häuptern das gleiche Loos angedroht. Es seien viele Anarchisten in Lausanne und Genf, gleichwohl habe er sofort besprochen, Mithschuldige zu haben. Zeuge berichtet, er habe den Angeklagten bereits am Tage vor dem Morde im Gespräch mit einem älteren gutgekleideten Herrn gesehen und ihn auch am Tage des Mordes mit einem anderen elegant gekleideten alten Herrn auf einer Bank sitzend in einem französisch geführten Gespräch beobachtet, in dem sie von Reisen sprachen. Nach der Verhaftung habe Luccheni gesagt, wenn er am Morgen des 10. September 50 Franken gehabt hätte, hätte er nicht die Kaiserin getödtet, sondern wäre nach Italien gefahren, um König Humbert zu ermorden. Doch sei dies gleichgültig, dies werde binnen kurzem ein anderer besorgen. Die Aussagen des Zeugen Lacroix erkennt der Angeklagte als richtig an.

Es folgt die Vernehmung der zunächst zu der Kaiserin gerufenen Ärzte Dr. Golay und Dr. Mayer, sowie der mit der Autopsie von Amiswegen betraut gewesenen Ärzte Dr. Groffe, Reverdin und Megebaud, die gleich dem Besitzer des Hotels „Beau Rivage“ und dessen Frau die bereits bekannten Thatsachen bestätigten.

Zeuge Mayer erwähnte, daß die Kaiserin, die ursprünglich mit dem Mittagzug nach Territet reisen wollte, zu spät nach dem Hotel zurückgekommen sei und sich in der letzten Stunde zu der Dampferfahrt entschlossen habe.

Es wird sodann der Zeuge Gatti vernommen, mit dem Luccheni am Abend vor dem Morde, wie er zugibt, im Englischen Garten gesprochen hat.

Zeuge Jaquemont, Schiffsangehöriger, bezeugt, er habe Luccheni am 9. September mit einem anderen kleineren Herrn lebhaft italienisch sprechen hören; Zeuge hat indessen diesen in keiner der von hier ihm gegenübergestellten Personen wiedererkannt.

Zeuge Belletti sagt, er habe Luccheni am Morgen des 10. mit einem jungen Manne mit großem Hut und einem alten Herrn am Landungssteig gesehen. Dies bestritt Luccheni.

Polizist Cucher theilt mit, ihm habe Luccheni gesagt, er habe den Herzog von Orleans ermorden wollen, der, ehe ein Jahr um sei, sein Theil auch haben werde. Wenn er im letzten Jahre beauftragt worden wäre, den König von Italien zu ermorden, so würde er sein Ziel nicht verfehlt haben.

Der Angeklagte bestritt alle diese Angaben und erklärte sodann auf Befragen, er habe es nicht auf die Kaiserin von Oesterreich abgesehen gehabt, sondern nach Zeitungsangaben vermehrt, daß der Herzog von Orleans von Sitten aus durch Genf kommen werde. Weitere Zeugenaussagen bestätigten, daß Luccheni als Anarchist bekannt war, den „Agitatoren“ las, anarchische Versammlungen besuchte, sich, namentlich wenn er getrunken hatte, auch als Anarchisten bekannte, auch daß er einen ihm angebotenen Dolch nur wegen des zu hohen Preises nicht kaufte. Luccheni bestritt auch diese Aussagen. Auf Befragen des Präsidenten erklärt der Angeklagte, er habe beim Ankauf der Felle bereits gewußt, wozu er sie kaufte.

Zeuge Sartori, Maler in Kaufmann, weiß, daß der als Mithildige des Angeklagten verhaftete Martinielli das Fest zu der Felle anfertigte. Zeuge konnte Luccheni, ohne zu wissen, daß er Anarchist sei. Immerhin habe Luccheni eines Tages zu ihm gesagt, er möchte auch jemanden tödten, aber es müßte jemand von Bedeutung sein, damit alle Zeitungen davon sprächen.

Luccheni erkennt die Richtigkeit dieser Aussage an, wobei er sich lebhaft verbeugt. Ein Zeuge sagt aus, Luccheni's Ausführung sei schlecht gewesen, darum habe er ihn und einige Andere dem Justiz- und Polizeidepartement als Anarchisten signalisiert, da er den „Agitateur“ verbreitete. Sie seien oft in verdächtigter Weise zusammengekommen.

Bahnmeister Papis von Verloir berichtet, Luccheni sei von Ende Juli 1891 bis Ende April 1892 bei ihm beschäftigt gewesen und habe sich stets gut geführt. Zwei Genfer Kostgebetinnen bestreiten, Luccheni in der Zeit kurz vor dem Mord beherbergt zu haben; ihre Aussagen werden von Luccheni und dessen Verteidiger lebhaft angegriffen.

Die weitere Vernehmung Luccheni's bietet nichts Besonderes. Er erklärt wiederholt, er sei von Niemand zur That aufgefordert worden, und es künne ihm durchaus nicht, ob sein Name in den Zeitungen stünde. Auf die Frage des Präsidenten, ob er die That bereue, erwiderte Luccheni, daß er dies nicht thue, sondern sie gegebenen Falls wiederholen werde.

Hierauf ergreift der Generalprokurator das Wort zu seinem Plaidoyer, worin er in bestimmter Weise darlegt, daß Luccheni mit voller Ueberlegung gehandelt habe. Der Antrag des Generalprokurators lautet demgemäß auf lebenslängliche Einschließung.

Der Offizialverteidiger Luccheni's suchte in mehr als einhundert Rede nachzuweisen, daß die Verantwortlichkeit des Angeklagten nur eine begrenzte sei. Er bitte die Geschworenen beim Andenken der edlen ermordeten Kaiserin, die immer für die Verurtheilten Gnade zu erlangen gesucht habe, nicht ein unerbittliches Urtheil abzugeben, weil es der Menschheit doch gelingen könnte, in 20 Jahren aus einem jugendlichen Verbrecher einen besseren Menschen zu machen.

Um 6^{1/2} Uhr wurde die Verhandlung geschlossen. Der Präsident legte den Geschworenen folgende drei Fragen vor: 1. Ist Luccheni schuldig, den Mord an der Kaiserin von Oesterreich begangen zu haben? 2. Hat derselbe mit Vorbedacht gehandelt, und 3. mit Hinterlist? Hierauf zogen sich die Geschworenen zur Beratung zurück.

Nach 20 Minuten betreten die Geschworenen wieder den Saal und bejahen alle drei Fragen, indem sie Luccheni des Mordes an der Kaiserin, begangen mit Vorbedacht und Hinterlist, unter Ablehnung mildernder Umstände für schuldig erklären. Hierauf beantragte der Generalprokurator für Luccheni lebenslängliche Zuchthausstrafe. Nach einer Beratung von wenigen Minuten verurtheilte der Gerichtshof das dem Antrage des Generalprokurators entsprechende Urtheil.

Heer und Marine.

* Der General der Infanterie z. D. Friedrich Franz von Rudorff, Generaladjutant des Königs von Sachsen, ist am 7. d. M., 73 Jahre alt, zu Dresden gestorben. Ein geborener Hannoveraner, trat Rudorff schon 1840 in das Heer seines Vaterlandes ein und machte als Major den dänischen Krieg 1863/64 im Stabe mit. Während des Feldzugs 1866 vertrat Oberstleutnant Rudorff im hannoverschen Hauptquartier den Plan eines Durchbruchs über den Thüringer Wald; nach Auflösung der Armee nahm er Dienste im sächsischen Heer und wurde dort 1869 Oberst. An der Spitze des 3. Infanterieregiments Kronprinz Albert von Sachsen, jeder er bei St. Privat, Rouart, Beaumont, Sedan und vor Paris. 1872 in den Adelsstand erhoben, 1874 Generalmajor, wurde v. Rudorff 1881 zum Generalleutnant à la suite des Königs ernannt, 1883 mit dem Kommando der 23. Division betraut. Aber auch in diesem Verhältnis blieb er als General à la suite des Königs gestellt bis zu seiner am 1. Februar 1889 bei gleichzeitiger Beförderung zum General der Infanterie und zum Generaladjutanten gewährten Verabschiedung. Im September 1892 hatte General v. Rudorff infolge einer Erkältung eine rechtsseitige Lähmung erlitten, welche ihn seitdem an's Krankenlager fesselte.

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, 11. November.

Gestern Abend ist Seine Hoheit Prinz Hermann von Sachsen-Weimar in Baden-Baden eingetroffen. Höchst-derselbe nahm heute Mittag an der Frühstückstafel im Großherzoglichen Schlosse theil und wird heute Abend zur Hofstafel erscheinen.

Feuilleton.

Katholik verboten.

34) Wo liegt die Schuld?

Roman von Katharina Zitelmann. (K. Minhart.) (Fortsetzung.)

»Auch ich wollte einst eine Prießlerin des Ideals sein.« sprach jetzt Lenore mit ihrer tiefen wunderbaren Stimme, die wie Orgelton an sein Ohr klang. »Wenn mein Herz in Begeisterung glühte, meinte ich, es müßte mir gelingen, eine veredelnde, erhebende Wirkung auf die Zuhörer ausüben. Als ich dann aber meine Mitspieler näher kennen lernte und sah, wie ihnen die Kunst nichts als ein Handwerk war, daß sie des Erwerbes wegen übten, als ich die Marquis Posa und Max die edelsten Gedanken mit frivolem und kaltem Herzen nachbeten hörte, und die Menge jauchzte ihnen zu wie mir, da schwanden meine Illusionen, da verlor ich den Glauben an meine Mission. Willen Sie noch, wie Sie mich beschworen, meinem Beruf zu entsagen? Ich verstand Sie damals nicht; Sie öffneten mir erst die Augen über das, was um mich her vorging.«

»Es war sehr anmaßend von mir, Ihnen einen solchen Rath zu geben,« fiel er ein. »Schießen Sie ihn auf Rechnung meiner Jugend und auf den innigen Antheil, den ich an Ihnen nahm.«

Er wagte nicht, sie bei diesen Worten anzusehen, die er ganz leise herborbrachte.

»Ach, wären Sie damals nicht so schnell gegangen, es wäre wohl alles anders gekommen!« rief sie plötzlich mit erregtem Ton.

Er wagte nicht zu fragen, was sie meine; sein Herz klopfte stürmisch, erst nach geraumer Weile fand er den Muth

Minister von Brauer und Gemahlin, welche gestern Abend zur Hofstafel geladen waren, übernachteten im Großherzoglichen Schlosse. Dieselben kehrten heute Vormittag nach Karlsruhe zurück.

Seine königliche Hoheit der Großherzog von Sachsen beabsichtigt bis Montag den 14. in Baden-Baden zu bleiben.

* (Großherzogliches Hoftheater.) Die Eröffnungsführung der einaktigen Oper „Dschisch“ von César v. Gheilius ist nunmehr auf Samstag den 19. November festgesetzt. Dinterber wird neu einstudirt die dreiaktige Oper „Richard Löwenherz“ von Gretry in Scene gehen. Die Hauptrollen des ersten Werkes liegen in den Händen von Henriette Mottl, Emil Gerhäuser, Fritz Planl, die der letzteren Oper in denen von Sofie Brebm, Aurelle Rose, Marie Tomisch, Hermann Rosenbergl, Emil Gerhäuser und Karl Rebe. Am Donnerstag den 17. November bringt die Oper eine Wiederholung von „Beatrice und Benedikt“. Im Schauspiel gelangt am Dienstag den 15. November „Die Welt, in der man sich langweilt“, am Freitag den 18. November „Im weißen Rössl“ zur Aufführung. — Die Generaldirektion des Hoftheaters hat sich infolge vielfacher aus dem Publikum an sie gelangter Wünsche veranlaßt gesehen, von kommender Woche an den Beginn der Vorstellungen im hiesigen Hoftheater in gleicher Weise, wie dies schon bei den Samstagvorstellungen geschah, von halb sieben auf sieben Uhr zu verlegen. Nur bei besonders lange dauernden Aufführungen soll zu früherer Stunde begonnen werden.

* (Bismarck-Denkmal.) Die Sammlung für das hiesige Bismarck-Denkmal ergab bis jetzt den Betrag von 30161 M.

— (Vom Schulreformverein.) Befanntlich besteht über ganz Deutschland in einer Reihe von Ortsgruppen verbreitet, ein Verein für Schulreform. Dieser hat es sich neben anderem als Hauptaufgabe gesetzt, dahin zu wirken, daß die verschiedenen Arten von höheren Schulen in ihren Anfangsklassen einen übereinstimmenden Lehrplan, also für eine Reihe von Schuljahren einen gemeinsamen Unterbau erhalten, und daß in den unteren Klassen nicht eine alte, tote Sprache, also nicht, wie gewöhnlich, Latein, sondern daß hier eine moderne Fremdsprache den Anfang bilde, auf die dann später die alten Sprachen folgen. Auch in unserer Stadt Karlsruhe besteht seit einer Reihe von Jahren eine Ortsgruppe des genannten Vereins. Dieser gewährt es große Freude und Befriedigung, als vor jetzt 2^{1/2} Jahren ihr erster und Hauptwunsch in Erfüllung ging, indem nämlich hier durch die energische Arbeit der Stadtverwaltung mit Zustimmung der obersten Staatsbehörde ein Reformgymnasium gegründet wurde, dessen Jünglinge zugleich die üblichen „Berechtigungen“ erlangen. Es ist nun wohl begreiflich, daß nach Erreichung dieses Erfolges bei manchen Mitgliedern der hiesigen Ortsgruppe das bis dahin gediehene und behaltene Interesse an der Sache etwas zurücktrat, wohl in der zum Theil entschuldigen Meinung, daß alles Weitere der Reform sich nun von selbst ergeben werde, und daß andere Städte und Schulverwaltungen im weiten Deutschen Reiche nur ebenfalls durch eigene Kraft die Gründung von Reformschulen auswirken sollten. Man wird zugeben, daß hierin eine allzu partikularistische Auffassung zu Tage tritt, die die Gesamtinteressen der Schulreformbewegung doch gar zu wenig berücksichtigt. Gewiß wird die Hauptarbeit für die Durchführung der Reformbestrebungen am einzelnen Platze selbstverständlich stets in erster Reihe durch die für die Reform eintretenden Männer des betreffenden Platze erfolgen müssen. Aber auch in dieser so wichtigen Kulturfrage muß der Wortspruch gelten, daß nur „mit vereinten Kräften“ das Ziel zu erreichen und die großen Vortheile der Schulreform zu gewinnen sind. Mühe also bei uns im Lande und vor allem hier in der Residenz, jeder, der der Reform der höheren Schulen freundlich gesinnt ist, daran denken, daß nur durch sein Mitarbeiten die mannschaften Segner zurückgedrängt und geschwächt werden, daß nur durch seine Aufklärung über die wahren Ziele der Reform die verbreiteten Vorurtheile zerstreut und aufgelöst werden können.

* (Badische Feuerversicherungsbank.) Man theilt uns mit: Gestern fand hier die Gründung der von der Großherzoglichen Regierung konzessionirten Badischen Feuerversicherungsbank statt unter Mitwirkung der Bankhäuser Veit & Homburger, Karlsruhe, W. H. Adenburch & Söhne und der Oberbayerischen Bank, sowie der Herren Reichstagsabgeordneter Rechtsanwalt Ernst Wassermann und Geh. Kommerzienrath Wg. Diffens, sämtlich in Mannheim. Das Aktienkapital beträgt vier Millionen Mark, worauf 25 Prozent einbezahlt werden. In den ersten Aufsichtsrath wurden gewählt die Herren: Geh. Rath Heinrich Vepiane, Karlsruhe, Vorsitzender, Reichstagsabgeordneter Rechtsanwalt Ernst Wassermann, Mannheim, Ernst Freiherr v. Böcklin, Freiburg i. B., Geh. Hofrath Theodor Claus, Direktor der Allgemeinen Versorgungsanstalt, Karlsruhe, Geh. Kommerzienrath Diffens, Mannheim, Wilhelm Groß, Direktor der Oberbayerischen Bank, Mannheim, Graf Victor v. Helmstatt,

Karlsruhe, Stadtrath Karl Hoffmann, Karlsruhe, Handelskammerpräsident Fabrikant Karl Krafft, Schopfheim, Gustav Adenburch in Firma W. H. Adenburch und Söhne, Mannheim, Handelskammerpräsident Kommerzienrath Otto Stöcker, Badr., Leopold Willstätter in Firma Veit & Homburger, Karlsruhe, Landtagsabgeordneter Fabrikant Albert Wittum, Pforzheim. Zum Mitglied des Vorstandes wurde Herr Franz Ed. Overlach von der Versicherungsgesellschaft „Providentia“ in Frankfurt a. M. ernannt.

§ (Sitzung der Strafkammer III. vom 9. November.) Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Dürr. Vertreter der Großh. Staatsanwaltschaft: Staatsanwalt Dr. Groß.

Der Coiffeur Josef Weiß aus Baden, der vom dortigen Schöffengericht am 27. September wegen Uebertretung des § 360 des R. St. G. B. zu 50 M. Geldstrafe verurtheilt worden war, wurde heute von der Strafkammer als Berufungsinstanz freigesprochen.

Auf der Ortsstraße zu Wöschbach wurde am 7. August Nachts zwischen 11 und 12 Uhr der Ortspolizeidiener Wippert von dem 22 Jahre alten Maurer Martin Kuppender aus Wöschbach auf das Schwerste mißhandelt. Der Gerichtshof verurtheilte Kuppender zu einem Jahr acht Monaten Gefängnis.

Unter der Anlage wegen Verbrechens im Sinne des § 176^a des R. St. G. B. erschienen der 26 Jahre alte Schneider Sebastian Baumstark und der 22 Jahre alte Fabrikant Johann Reiner, beide aus Kuppenheim, auf der Anklagebank. Letzterer erhielt sechs Monate, Baumstark zehn Monate Gefängnis. Dieser Fall wurde unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelt.

Wegen Diebstahls hatte sich der 20 Jahre alte Goldarbeiter Gustav Fricker aus Huchensfeld zu verantworten. Das gegen Fricker erlassene Urtheil lautete auf ein Jahr Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust.

SRK Mannheim, 11. Nov. Befanntlich hat die Stadt Worms gegen die vom Bezirksrath Mannheim unter der Bedingung einer mechanischen Reinigung erlassene Einleitung der städtischen Abwässer einschließlich der Fäkalien in den Rhein beim großherzoglich badischen Ministerium des Innern Einspruch erhoben. Wie uns mitgetheilt wird, hat das Ministerium die Erhebung eines weiteren Sachverständigengutachtens darüber für erforderlich erachtet, ob die vom Bezirksrath vorgeschriebene mechanische Reinigung der Abwässer geeignet oder ob und welche weitere mechanische Reinigung zu verlangen sei. Mit der Erstattung dieses Gutachtens soll eine Kommission betraut werden, bestehend aus dem großherzoglichen Oberbaudirektor Hönig von der Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues als Vorsitzender, dem Medizinalreferenten im Ministerium des Innern Geheimen Rath Dr. Böttcher, außerordentliches Mitglied des Kaiserlichen Gesundheitsamts. Als drittes Mitglied soll der Kommission ein vom Reichsamte des Innern zu bestimmendes Mitglied des Kaiserlichen Gesundheitsamts beigegeben werden. — Wie wir erfahren, hat die großherzogliche Staatsregierung das Anerbieten des Mannheimer Stadtraths bezüglich Ankaufs des Anrathen'schen Heides des dortigen Kaufhauses zum Zwecke der Erbauung eines Rathhauses unter dem vom Bürgerausschuß gutgeheißenen Bedingungen angenommen.

V. Heidelberg, 9. Nov. Der Bach-Verein hat gestern die Serie seiner vortrefflichen Konzerte eröffnet. Als Novität brachte derselbe vierlegenden von Dvorak. Mit großem Interesse wurde der Brautrufer Tenor Burschaller aufgenommen. Derselbe erwiderte durch seine entzückende Art zu deklamiren mit Völkchen und Wagner'schen Werken stürmischen Beifall. — Nach der II. Symphonie von Beethoven, die der jetzige Stand des Univeritätsstudiums 1115 Studirende, also eine bis jetzt noch nicht erreichte Frequenz im Winter, auf. — Der Alterthumsverein hat am Schloß wurde vom Heidelberger Adelsklub die Draht-Maschine geschenkt, auf welcher in den 500 Jahren der Erfinder gefahren ist. — Im Stadttheater geht zu Schillers Gedächtniß „Die Jungfrau von Orléans“ in Scene. — Im Kaufmännischen Verein hielt Dr. H. Krauß einen sehr interessanten Vortrag über: Eine naturwissenschaftliche Fahrt in die Polarregionen.

* Aus dem Wiesenthal, 10. Nov. Das bürgermeisteramtliche Gutachten der Gemeinde Vörsch bezüglich der Enquete Fleischtheuerung betreffend lautet, wie wir erfahren, dahin, daß man nicht auf den Import angewiesen ist, da bei dem guten und immer noch sich heffenden Viehbestand nicht nur genügend, sondern auch qualitativ gut der Fleischbedarf sich aus der Umgegend deckt. Es ist zu bemerken, daß Vörsch prozentual einen starken Fleischkonsum hat. Bei dem Ausfall an anderem Produktivvermögen sei der Landwirtschaft diese erhöhte Einnahme wohl zu gönnen. — Am Gymnasium in Vörsch fand unlängst die Bismarck-Gedenkfeier statt. Herr Gymnasialdirektor Keller hielt eine hochpatriotische, wirkungsvolle Gedächtnisrede. — Die Wiesenthaler Elektricitätswerke machen sich durch Vermehrung von Kraft- und Lichtanlagen in den verschiedenen Orten: des vorderen Thales immer mehr bemerkbar, so daß schon viele industrielle und gewerbliche Branchen davon Vortheil haben; auch der endlich erreichte Telephonanschluß wird auf's angenehmste empfunden.

zu einer ruhigen und nichtsfagenen Antwort. »Wenn wir uns nur selbst treu bleiben, was kümmert uns dann alles andere,« sprach er. »So lange wir wissen, daß wir recht thun —«

»Wissen wir denn das immer so genau?« fiel sie ein. »Wir glauben das Rechte zu thun und erkennen später, daß wir irren; wir hängen unser Herz an Menschen, die uns als die besten erscheinen, und sie entpuppen sich uns als Geschöpfe unserer Phantasie.«

Er sah sie mit verstörtem Blicke an. Ahnte sie auch das durch die Macht ihres Verstandnisses, wußte sie von Agnes?

»Die Liebe, die wir gelobt,« fuhr sie fort, »wird uns zur Schmach, die uns erniedrigt und sie sollte doch ewig sein wie Gott selbst. Wo ist da das »sich selbst treu bleiben«? In ihren Augen lag tiefer Gram, ein gleiches Leid drückte sie beide.«

»Ein Mensch, das heißt ein Kämpfer sein!« sprach er leise, indem er ihre Hand an seine Lippen zog. Sie entwand sie ihm rasch. Als sie ihn aber ansah, fühlte sie, daß er ihres Trostes bedürftig sei, wie sie des seinen. Da reichte sie ihm die Hand, und so standen sie einen Moment Auge in Auge blickend, der eine in des andern Seele lebend. Dann trennten sie sich.

Als er am Ende des freien Platzes sich noch einmal umblühte, stand sie, das Kind in ihren Armen an sich schmiegend, als wolle sie an ihm ihr frierendes Herz erwärmen.

Und nun wollte er zu Agnes gehen. Aber er vermochte es nicht. Je näher er ihrer Wohnung kam, desto unmöglicher dünkte es ihn, in dieser Stimmung ihr gegenüber zu treten. Auf ein aus seinem Notizbuche gerissenes Blatt warf er ein paar entschuldigende Worte und sandte ihr das Billet durch

einen auf der Straße spielenden Knaben hinauf. Dann eilte er seiner Wohnung zu und erlebte seine Antzgeschäfte. Sie waren eine Wohlthat für ihn. Nur nicht nachdenken jetzt, nur nicht verfluchen, Ordnung in dem Chaos seiner Gedanken zu stiften.

Aber der Abend kam, ein stiller, lauer Sommerabend, da er allein in seinem Zimmer saß und Einsicht hielt in seiner Seele. Wie leicht hatte er es sich einbildet, das Rechte zu thun; wie hatte er sich gelobt, stets die höchste Sittlichkeit zur Richtschnur seiner Handlungen zu machen, wie hatte er sich kühn vermessert, immer zu wissen, was das Sittliche sei, es aus dem Muth der Bücher, aus Christi Lehren zweifellos zu finden — und nun stand er rathlos, verstrickt in einem Konflikt, fast ohne sein Zutun, in einem Konflikt, den er nur mit schwerer Schuld zu lösen vermochte! Schuld! er schauderte davor zurück; er meinte, nie wieder frei sein Haupt erheben zu können vor den Menschen, nie mehr seines heiligen Amtes walten zu dürfen vor Gottes Angesicht, wenn er sich dieser furchtbaren Last nicht entledigte, aber wie er sich auch das Hirn marterte, in Dual zergrübelte, er fand keinen Ausweg. So oder so — die Schuld blieb vor ihm stehen wie eine dunkle Mauer, über die er nicht hinüber konnte, die ihn einschloß in schreckliche lichtlose Oede. Und doch mußte er einen Entschluß fassen, denn jede Stunde des Zögerns vergrößerte seine Schuld. Welches aber war die schwerere: ein gegebenes Wort zu brechen und das Glück eines anderen Lebens zu zerstören, oder ein Versprechen einzulösen mit einer Lüge, die das eigene ganze Leben verderben mußte, und ein Verhältnis zu gründen, das seines Inhalts, der Liebe, bar war? Sollte er sich vereinen mit der, der er Treue gelobt, und sein Kreuz auf sich nehmen, oder wortbrüchig gegen sie, aber wahr vor sich selbst und vor Gott, die Lüge vor dem Altar verweigern? (Fortsetzung folgt.)

Landwirtschaftliche Besprechungen und Versammlungen.

Sonntag, 13. Nov. Landwirtschaftliche Besprechung in Sigmaringen; außerordentliche Generalversammlung des landwirtschaftlichen Bezirksvereins in Schopfheim; Versammlung des Ortsvereins in Meaprechtshofen (Vortrag des Herrn Verbandssekretärs Riehm über den Bezug landwirtschaftlicher Bedarfsartikel.)

Sonntag, 27. Nov. Verbandssitzungen des Verbandes badischer landwirtschaftlicher Konsumvereine in Handschuhheim.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

S. (Nabierabend von Max Bauer.) Professor Max Bauer, der nach mehrjähriger Lehrthätigkeit am Könlner Konservatorium vor etwa zwei Jahren an das Königl. Konservatorium in Stuttgart übergesiedelt ist, hat von früheren Jahren her hieselbst noch viele alte Freunde und Verehrer, die sich denn auch am Dienstag-Abende ziemlich vollständig im Museumsaal eingefunden hatten. Das größere Publikum, das allerdings in voriger Woche durch zwei Konzerte und die sensationellen Gastspiele der großen Agnes Sornia stark in Anspruch genommen war, glänzte an dem hier in Rede stehenden Nabierabend leider durch Abwesenheit, und diese Thatsache erscheint um so bedauerlicher, als dieser Vortragsabend sich durch sein vornehmes Programm und die vollendet schönste Ausführung desselben zu einem ganz außerordentlichen Kunstereignisse gestaltete. Nachdem Herr Bauer in der das Konzert eröffnenden „Chromatischen Phantasie und Fuge“ von Bach und im ersten Satze der Schumann'schen F-moll-Sonate jene leichte Erregtheit, von der selbst die größten Künstler sich nicht ganz frei machen können, glücklich niedergebämpft und schon hier häufig durch die Klarheit und den männlichen Ton seines Anschlages gefesselt hatte, begann ein Schwellen in geistvoller Schönheit und technischer Vollkommenheit, wie ein solches nur Künstler ersten Ranges den Hörern zu bieten vermögen. Schon die beiden mittleren und werthvollsten Sätze der heute nur selten mehr zum Vortrage gelangenden Schumann-Sonate, das rhythmisch und melodisch gleich reizvolle Scherzo und die stimmungsvollen Variationen mussten in Bauer's prächtiger Wiedergabe jeden Hörer fesseln und entzücken, und das etwas wilde Tempo, in dem der Künstler den letzten Satz der Sonate nahm, war ganz geeignet, dieses allzu erregende Tonstück genießbar zu machen und Herrn Bauer's feinste Technik im besten Lichte zu zeigen. Der jubelnde Beifall und die dankenswerthen Hervorrufe, welche diese Leistung beantworteten, steigerten sich im weiteren Verlaufe des Konzertes zu immer erhellender Bewunderung und immer sympathischerer Wärme. Beethoven's liebenswürdiges F-dur-Andante, Schubert's Es-moll-Nabierabend, das Herr Bauer übrigens mit Stimmreglung des zweiten Violintheiles spielte, Chopin's „Berceuse“, die der Künstler duftiger und tonreicher vortrug als Capellmeister, und des gleichen Komponisten H-moll-Scherzo in dessen atemberaubender und im Trio so tieferromantischer Wiedergabe Bauer dem Konzertanten der vorigen Woche zum mindesten gleichsam, bildeten den mit herzlichem Beifolge geöffneten zweiten Theil des Programmes, dem dann als dritter mit den acht Nabierabend op. 76 von Brahms so recht eine erste Freude für ernste Leute nachfolgte. Nur, wer sich als ganzer Künstler fühlt und auch voll und ganz ein solcher ist, kann es wagen diese gebankentiefen Contramereien des so ernst und gewaltig zugreifenden Meisters einem größeren Auditorium in lästlicher Folge vorzuführen, ohne damit zu erüben. Herr Bauer hat das vermocht und man darf ihm daher für die Wahl gerade dieser Programmnummer ganz besonderen Dank wissen. Freudig läuschte man der energiegelassen Klarheit, mit welcher der Künstler die beiden inhaltlich und technisch schwierigsten Stücke der Sammlung, die beiden Capriccios in Fis-moll und Cismoll interpretirte, mit Entzücken folgte man der annähernd Wiedergabe der drei schönsten Stücke, des H-moll-Capriccios und der beiden Intermezzi in As-dur und in A-dur, und konnte schließlich auch den drei reizvollen Tonstücken die so vollendete Ausführung ein lebhafteres Interesse nicht vorzuenthalten. Zum Schluß des Abends wurde Herr Bauer diezig und spielte, nach jeder Nummer durch tausendfachen Beifall unterbrochen, Liszt's Konzertetude „Waldesrauschen“, die Paraphrase des Chopin-Vieles „Mädchen's Wunsch“, und die Ungarische Rhapsodie Nr. 13 in A-moll. Nach diesen eminent virtuosen und dabei doch jederzeit fein-künstlerischen Vorträgen (ich erinnere hier speziell an die prächtigen Abänderungen in der Rhapsodie), wurde der mit vollem Rechte gefeierte Künstler so lange hervorgerufen, bis er sich zu einer Zugabe verstand — als welche er Moszkowski's „Etincelles“ ganz prächtig vortrug. Herr Bauer spielte an diesem Abende einen aus dem Lager des Herrn Postleferanten Schwelzgut stammenden Konzertsüßel von Schiedmayer und Söhne in Stuttgart, und wenn gleich das Instrument in den höheren Dispositionen und zumal beim Gebrauche der Verschiebung noch etwas spröde klang, so konnte man an dem im allgemeinen vollen und edlen Tone des Flügels seine Freude haben. Da Herr Professor Bauer zu gelegener Zeit gewiß auch vom größeren Publikum herzlich willkommen heißen werden würde, und da er zudem so in der Nähe von Karlsruhe weilt, so glaube ich wohl an dieser Stelle ein Engagement des vortrefflichen Künstlers für eines der dieswintertlichen Abonnementskonzerte in Anregung bringen zu sollen.

Die Reise des Kaiserpaars.

(Telegramme.)

* **Damaskus**, 10. Nov. Seine Majestät der Kaiser ließ heute durch den Militärattaché der kaiserlichen Botschaft zu Konstantinopel, Major Morgen, zu Häupten des Grabes des Sultans Saladin einen Kranz niederlegen mit folgender Aufschrift: Wilhelm II., Deutscher Kaiser, König von Preußen, dem Andenken des tapferen, ritterlichen Sultans Saladin.

* **Baalbek**, 10. Nov. Nachdem das Kaiserpaar im Zeltlager von Muallakah gefrühstückt hatte, erreichte es nach 2 1/2 stündiger Wagenfahrt gegen 5 Uhr Baalbek, wo innerhalb der gewaltigen Ruinen ein Zeltlager errichtet ist. Die Stadt ist festlich geschmückt. Das Kaiserpaar wurde enthusiastisch begrüßt. Innerhalb der Ruinen ließ der Sultan einen Marmorstein errichten und mit dem deutschen und türkischen Wappen versehen, unterhalb welcher folgende Inschrift gleichfalls in deutscher und türkischer Sprache eingegraben ist: Abdul Hamid II., Kaiser der Osmanen, seinem erlauchten Freunde Wilhelm II., Deutschem Kaiser und König von Preußen, und Kaiserin Auguste Viktoria, zur Erinnerung an die gegenseitige, unwandelbare Freundschaft und an den Besuch der kaiserlichen Majestäten in Baalbek im November 1898.

* **Baalbek**, 10. Nov. Zu Ehren der Majestäten fand bei eintretender Dunkelheit die Beleuchtung der mächtigen Tempelruinen mit weißem, grünem und rothem

Licht statt. Namentlich die sechs riesigen Säulen des großen Tempels, welche sich scharf gegen den Nachthimmel abhoben, boten einen äußerst pikaresken Anblick. Dazu konzertirte in den Ruinen die Musik. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin werden morgen Früh eingehend die Ruinen besichtigen. Sodann erfolgt die Rückfahrt nach Beyrut.

* **Baalbek**, 11. Nov. Gestern Abend 6 Uhr trafen Ihre Majestäten in Beyrut ein und begaben sich an Bord der „Hohenzollern“, die heute Früh 6 Uhr in See gehen soll.

Die Vorgänge in Ostasien.

(Telegramme.)

* **Peking**, 11. Nov. Das Tjung-ti-Yamen hat dem diplomatischen Corps versprochen, die Truppen Kangius zurückzuziehen, aber nicht abzugeben, wobei sich die Truppen zurückziehen sollen. Das diplomatische Corps sieht dieses Versprechen für unbestimmt und unbefriedigend an und wird heute wieder eine Sitzung abhalten. — Der japanische Gesandte theilte seinen Kollegen mit, Japan erwarte, in gleicher Weise wie die anderen Mächte, an dem eventuellen Schutze der Eisenbahnen theilnehmen zu dürfen. — In Bezug auf die übertriebenen Meldungen, betreffend die Mission Lord Beresford's, legte dieser in einer Unterredung mit Chinesen in Peking die absolute Nothwendigkeit dar, daß die chinesische Armee nach europäischem Muster reorganisiert werde. Prinz Ging habe versprochen, die Anstellung eines hohen englischen Offiziers als Kommandeur der Truppen in Santsow herbeizuführen, Junglu aber habe erklärt, ein gewöhnlicher Instruktor sei ausreichend. Die Chinesen hätten bisher nicht einmal einen Instruktor verlangt und werden es schwerlich thun, weil sie befürchten, daß die Deutschen und Russen mit ähnlichen Forderungen auftreten würden. Die chinesischen Beamten versichern, Lord Beresford werde mit größtem Mißtrauen von der Kaiserin betrachtet, die endete bei, daß er der Ueberbringer eines Briefes von Kong-Yu-Wei an den Kaiser sei. — Heute wird ein Edikt veröffentlicht, wodurch der Direktor der Nordbahnen, Su-Yu-Jin, zum Mitglied des Tjung-ti-Yamens ernannt wird. Dies soll für die englischen Interessen günstig sein.

Neuere Nachrichten und Telegramme.

* **Rottenburg**, 11. Nov. Professor Kepler-Freiburg wurde heute zum Bischof gewählt.

* **Paris**, 11. Nov. Bei Besprechung der Rede des Lord Salisbury finden die Blätter den Passus betreffend Frankreich und die Beziehungen zu Frankreich eher beruhigend, im großen und ganzen gewinnt man jedoch aus der Rede den Eindruck, daß die Gesamtheit der internationalen Beziehungen zu wünschen übrig lasse. — Die „Debat“ erklärt, nach der Rede des Lord Salisbury und nach den vorhergehenden Ereignissen sei für die französische Diplomatie die Stunde gekommen, zu erwägen, welches Maß von Vorkehrungen, welche Kraftanstrengung die Situation von Frankreich erfordere.

* **Paris**, 11. Nov. In der Budgetkommission befinden sich 19 Republikaner und 14 Republikaner. Alle Mitglieder der Kommission erkennen allgemein die Nothwendigkeit an, das Budget so, wie es vorliegt, vor Jahreschluss zu genehmigen, um Zeit zu gewinnen, für 1900 ein wirkliches Reformbudget vorzubereiten.

* **Paris**, 11. Nov. Es heißt, Picquart werde demnächst von Kasationshofe vernommen werden.

* **London**, 11. Nov. Die „Times“ melden aus Simla: Die Unzufriedenheit der Regierung wird auf die erste Wirkung gelenkt, welche der Wettbewerb des durch Brämien unterstützten europäischen Zuckers auf die indische Zuckerindustrie ausübt. Die Regierung forderte die Lokalverwaltungen auf, die Angelegenheit zu untersuchen und Ermittlungen anzustellen, ob das Aufgeben des Zuckerohrbaues eine Abnahme der Einnahmen zur Folge haben würde.

* **Belgrad**, 11. Nov. Ein Korporal der serbischen Grenzwaache bei dem Blockhause von Rastafina Kula, Kreis Branjevo, wurde von Nizams ermordet. Die türkische Regierung wurde sofort von dem Vorfalle verständigt.

* **St. Petersburg**, 11. Nov. Die „Nowoje Wremja“ bespricht die Rede Lord Salisbury's und schreibt, die Rede zerstreut keineswegs die Beunruhigung, welche die englischen Rüstungen hervorgerufen haben. Obgleich die Rede äußerlich nicht provokierend gehalten ist, deutet sie jedoch eine solche Absicht an, welche die englische Regierung nur zum Schaden der vitalsten Interessen aller kontinentalen Mächte, namentlich Rußlands und Frankreichs ausführen könne.

* **Athen**, 10. Nov. Das neue Ministerium setzt sich wie folgt zusammen: Präsidium und Aussenwesens, wie bisher: Zaimis; Krieg: Oberst Korpas (bisher Zinneres); Marine: Kapitän Miaoulis (wie bisher); Inneres: Triantafylacos; Justiz und provisorisch Unterricht und Kultus: Monjeratos; Finanzen: Negris. Die letzten drei treten neu in das Kabinett ein.

* **Athen**, 11. Nov. Das Kabinett wird die Vertagung der Kammer auf 25 Tage verlangen. Die Neuwahlen finden Anfang Februar statt.

Verschiedenes.

* **Berlin**, 11. Nov. (Telegr.) Heute traten die Räte verschiedener preussischer Ministerien in Begleitung des Direktors des hiesigen städtischen Vieh- und Schlachthofes die Reise nach Wien und Budapest an, um an Ort und Stelle die Markt- und Viehverhältnisse einem eingehenden Studium zu unterwerfen.

* **Hamburg**, 11. Nov. (Telegr.) Eine größere Anzahl bedeutender Viehimporteure beabsichtigen die Gründung einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung behufs Einföhrung frisch geschlachteten amerikanischen Fleisches.

* **Braunschweig**, 11. Nov. (Telegr.) In der vergangenen Nacht um 2 Uhr entstand in der Norddeutschen Zuckerraffinerie in Freilicht infolge Explosion einer Feuerbrunn, wodurch 20 Arbeiter mehr oder weniger schwer verletzt wurden.

* **Breslau**, 11. Nov. (Telegr.) Der „Schlesischen Zeitung“ wird aus Raumburg a. S. gemeldet, daß der Kommandant v. Alvensleben gehen gesonnen sei.

* **München**, 11. Nov. (Telegr.) Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ melden: Der Verein zur Hebung der Fluß- und Kanalschiffahrt in Bayern hat beschlossen, aus dem ihm zur

Verfügung stehenden 100 000 M. ein technisches Vereinsbureau in Nürnberg zu errichten, welches die betreffenden Arbeiten für den Ausbau der Main-Donau-Wasserstraße vorbereiten und bearbeiten soll.

* **Monaco**, 11. Nov. (Telegr.) In Monte Carlo beging ein mexikanisches Ehepaar Selbstmord, nachdem es in der Spielbank 300 000 Francs verloren.

* **Wilmington**, 11. Nov. (Telegr.) Der Redakteur der Zeitung „Reford“, ein Neger, veröffentlichte einen Artikel, durch den sich die weißen Frauen beleidigt fühlten. Infolgedessen begaben sich 600 Weiße, darunter viele hervorragende Bürger der Stadt, alle bewaffnet, zur Redaktion des „Reford“ und demolirten die gesammte Druckerei. Durch einen Zufall wurden die Bureaus von einem Feuer ergriffen, was eine große Aufregung verursachte. Der Redakteur und seine Freunde sind verschwunden. Auf der Straße wogten Schaaren von bewaffneten schwarzen und weißen Arbeitern. Es fanden mehrere Zusammenstöße statt. Von den Negern wurden acht getödtet und zwei verwundet, während die Weißen drei Verwundete hatten. Vier Neger, die auf Weiße geschossen haben, wurden gefangen.

Großherzogliches Hoftheater.

Spielplan.

Im Hoftheater Karlsruhe:

Sonntag, 12. Nov. Abth. C. 14. Ab-Vorst. (Kleine Preise.) Zum erstenmale wiederholt: „**Meerleuchten**“, Schauspiel in 4 Akten von Ludwig Ganghofer. Anfang 7 Uhr.

Sonntag, 13. Nov. Abth. A. 14. Ab-Vorst. (Mittelpreise): „**Die Jüdin**“, große Oper in 5 Aufzügen nach dem Französischen des Eugène Scribe von J. v. Seyfried, Musik von Halévy. Anfang 7 1/2 Uhr.

Dienstag, 15. Nov. Abth. B. 13. Ab-Vorst. (Kleine Preise): „**Die Welt, in der man sich langweilt**“, Lustspiel in 3 Akten von E. Pailleron. Anfang 7 Uhr.

Donnerstag, 17. Nov. Abth. A. 15. Ab-Vorst. (Letzte Vorstellung im ersten Quartal der Abth. A.) (Mittelpreise): „**Beatrice und Benedict**“, Oper in 2 Aufzügen (nach Shakespeare). Text und Musik von Hector Berlioz, deutsche Uebersetzung von Richard Pohl, die Recitative von G. zu Putlitz und Felix Mottl. Anfang 7 Uhr.

Freitag, 18. Nov. Abth. B. 14. Ab-Vorst. (Mittelpreise): „**Im weißen Röhl**“, Lustspiel in 3 Akten von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg. Anfang 7 Uhr.

Sonntag, 19. Nov. Abth. C. 15. Ab-Vorst. (Letzte Vorstellung im ersten Quartal der Abonnementsabtheilung C.) (Mittelpreise): Zum erstenmale: „**Salsburg**“, Oper in einem Aufzuge. Dichtung von Axel Delmar, Musik von Oskar von Ggelnus. — Neu einstudirt: „**Richard Löwenherz**“, Oper in 3 Aufzügen von Sedaine, Musik von Gretry. Anfang 7 Uhr.

Sonntag, 20. Nov. Wegen des Fuß- und Bettages keine Vorstellung.

Montag, 21. Nov. Abth. B. 15. Ab-Vorst. (Letzte Vorstellung im 1. Quartal der Abth. B.) (Mittelpreise): „**Die Jungfrau von Orléans**“, Trauerspiel in 5 Akten nebst einem Vorspiel von Friedrich Schiller. Anfang 7 1/2 Uhr.

Der Vorverkauf der Eintrittskarten zu diesen Vorstellungen findet längstens bis 5 Uhr Nachmittags des der betreffenden Vorstellung vorhergehenden Tages, an Werktagen jeweils von 9 1/2 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Mittags und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags zum Kassenspreise zuzüglich 35 Pfennig Vorverkaufsgeld für jede Karte statt. Bei schriftlicher Bestellung ist der Betrag für die Karten und die Vorverkaufsgeld (siehe oben), sowie das Porto für Antwort an die Vorverkaufsstelle des Großherzoglichen Hoftheaters einzuzahlen. Nur von auswärts Wohnenden werden schriftliche Bestellungen angenommen. Die Vorverkaufsstelle befindet sich im Hoftheatergebäude, Eingang Stadtseite.

Der Vorverkauf der Eintrittskarten zur 8. Vorstellung außer Abonnement am 28. November „**Die Fiebermaus**“ findet statt: an die Abonnenten des Großherzoglichen Hoftheaters am Montag den 21. November, von 3 bis 5 Uhr Nachmittags, und zwar in der Reihenfolge: B. C. A., zu Mittelpreisen; der allgemeine Vorverkauf von Dienstag den 22. bis einschließlich Samstag den 26. November, jeweils von 9 1/2 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Mittags und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags, zu Mittelpreisen zuzüglich 35 Pfennig Vorverkaufsgeld für jede Karte.

Im Theater in Baden:

Mittwoch, 16. Nov. 7. Abonn.-Vorstellung. Zum erstenmale: „**Meerleuchten**“, Schauspiel in 4 Akten von Ludw. Ganghofer. Anfang 7 1/2 Uhr.

Familiennachrichten.

Auszug aus dem Gieseler'schen Familienbuch-Register.

Geburten. 6. Nov. Fritz Hermann Josef, B.: Hermann Sternberg, Sattler. — 8. Nov. Wilhelm Christian Andreas, B.: Karl Daler, Schlossermeister. — 9. Nov. Bertha, B.: Paul Quicker, Gasarbeiter. — Friedrich Wilhelm, B.: Friedrich Wilhelm Walter, Kaufmann.

Todesfälle. 9. Nov. Sofie, Ehefrau von Stadtpfarrer Emil Bodenstein, 35 J. — 10. Nov. Helene, Witwe von Gießermeister Johann Georg Braunschweiger, 60 J. — 11. Nov. Bertha, 14 J., B.: August Hermann, Fabrikarbeiter.

Wetterbericht des Centralbur. f. Meteorol. u. Hydrol. v. 11. Nov. 1898.

Ganz Nord- und Mitteleuropa wird noch von einem intensiven barometrischen Maximum bedeckt, dessen Kern im Osten liegt; in diesem Bereiche ist das Wetter wie bisher stark neblig, auf den Höhen dagegen klar. Weiteres Anhalten des bestehenden Witterungscharakters ist zu erwarten.

Witterungsbeobachtungen der Meteorol. Station Karlsruhe.

Barom.	Therm.	Abf.	Feuchtigkeit.	Wind.	Wimmel.
mm	in C.	Grad.	in Proc.		
10 Nachts 9 U.	756.2	5.1	64	NE	bedeckt 1)
11 Morgs. 7 U.	756.2	4.2	6.0	97	SE
11 Mittags 2 U.	755.4	5.6	6.4	94	NE

1) Hochnebel.
Höchste Temperatur am 10. Nov. 5.4; niedrigste in der darauffolgenden Nacht 4.0.
Niederschlagsmenge des 10. Nov.: 00 mm.

Wasserstand des Rheins. Wagan, 11. Nov.: 3.38 m, gefallen 8 cm.

„Elephanten-Kaffee“

von der **Holl. Kaffee-Brennerei H. Disqué & Co.** ist anerkannt die beliebteste Marke und kann bestens empfohlen werden; — wegen ihrer Billigkeit, Ergiebigkeit und besonderen Brennart nach J. von Viebig's Vorschrift (leichte Zuckermischung), wodurch das Aroma gebunden und das schädliche, fettige Ausschweigen der Bohnen unmöglich ist. Diese Kaffee sind nur in verschlossenen Packeten zu haben, — mit Schutzmarke und Firma versehen — und ist damit jede Garantie geboten für einen reinen, unverfälschten, gesunden Kaffee. — Verkaufsstellen sind durch Annoncen dieses Blattes bekannt.

